

[s.n.]

Autor(en): **Spira, Bil [Capra]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Briefe an den Nebi

«Made in Japan»

Lieber Nebi

Kishon gehört nicht zu meinen Favoriten, im Gegensatz zu «Ueli dem Schreiber». Im Nebi Nr. 7 dagegen hat der Erstgenannte den Nagel auf den Kopf getroffen, und man wünscht sich, dass das, was er da so trefflich geschrieben hat, millionenfach verbreitet wird und sich die Unternehmer, Gewerkschafter, Arbeiter und Angestellten eine Nase voll oder noch viel mehr davon nehmen.

Klarer als Kishon kann niemand sagen, wohin unsere Wohlstandsgesellschaft mit vollen Segeln steuert. Übrigens, als man vor wenigen Jahren dieselben Gedanken publizierte, musste man sich den Vorwurf des Pessimismus, Arbeiterfeindes u. a. m. gefallen lassen, und leider hat es heute noch viele, die des Glaubens sind, mit Arbeitszeitverkürzungen und womöglich noch höheren Löhnen lasse sich der Krise begegnen. Richtig wäre auch, dass man jedem, der einen Entlassungsbrief erhält, eine Kopie von Kishons Publikation beilegt.

Mit Sicherheit ist zu erwarten, dass diejenigen, welche heute nach noch kürzerer Arbeitszeit rufen, zuvorderst in den Reihen derer sein werden, welche in absehbarer Zeit nach «Arbeit und Brot» verlangen.

Ernst Schmucki, St. Gallen

Uelis fromme Ratschläge

«Wir von der Oberschicht» (Nebi Nr. 7)

Ueli der Schreiber scheint auf einem Auge blind zu sein oder doch eine besondere Sympathie für die Städtischen Verkehrsbetriebe Bern zu haben. Jedenfalls scheint er weder in der Matte noch in der Engehalde zu wohnen, beide so nahe dem Zentrum oder so nahe bei einer Tram- oder Buslinie, wenn man auf dem Fahrplan nachschaut. Doch leider zeigt der Fahrplan nicht — Ueli sollte dies wissen —, dass z. B. die Matte sich einige Etagen tiefer befindet als die laut Plan nahe daran, resp. darüber führende nächstgelegene Linie der SVB.

Ausserordentlich schön

ist es, zu Fuss 1000 Meter zur nächsten Haltestelle zu spazieren, dies besonders bei Regen, Schnee und «Pflotsch». Doch wenn es auch nur 200 oder 300 Meter sind, dafür jedoch eine Höhendifferenz von fast 100 Metern, (Engehalde/Bierhübeli), so hat Ueli dies bestimmt noch nicht oft zu Fuss gemacht und schon gar nicht täglich oder mehrmals am Tage machen

müssen. Bei «Pflotsch» und Regen und erst noch für ältere Leute ist so ein Privatwagen der weitaus grössere Segen als Uelis fromme Ratschläge, dies um so mehr, da man sogar für seine täglichen Besorgungen dorthin gehen muss, wo sich auch die Geschäfte befinden.

Ueli oder dessen Frau scheint auch keine schweren Kommissionen-

taschen über 10 oder 20 Minuten weit schleppen zu müssen. Dieselben einäugigen Ratschläge hört man auch immer wieder in bezug auf die SBB, doch versuche man einmal, allein mit den öffentlichen Verkehrsmitteln z. B. von Utzigen nach Koppigen und zurück zu gelangen. Für dieselbe Strecke, für die man im Privatverkehr höchstens 15 Minuten benötigen würde,

braucht man fast eine Tagreise. Auch die Berner leben nicht von denen, die für alles jede Menge Zeit haben, sondern von denen, die sich regen und beeilen und arbeiten und eben auch noch einmal auf die Uhr schauen. Darum finde ich es billig, den Privatverkehr ständig zu verteufeln, nur weil man sich mit solcher Kritik beliebt machen kann und will.

Hans Kernen, Bern

